

Illustriertes Sonntags-Blatt

Beilage zur Idsteiner Zeitung

Verlag von Georg Brandpierre, Idstein.

Der große Tag.

Roman von J. Peister.

(Fortsetzung.)

ort für Wort drang durch das offene Fenster des Altovens zu Lie. Schließen konnte sie es nicht unbemerkt, denn der Sims stand voller allerhand kleiner, leicht Gegenstände. Gelang es Gret den Vater zu beruhigen, dann hinaus, dann schrie sie sich alle ihrem gefolterten, jungen Herzen Und danach — ? O Gott, dann wohl noch schlimmer um den Vater. Mein — nicht hinaus zu ihm.

lein verebte. Sie hörte den sach- der Mutter im Wohnzimmer. Gegenwart gelang es fast stets den Schwermut zu verschleichen oder stens niederzuhalten.

iesmal wirkte ihr bloßes stilles schon besänftigend. Der Vater schwieg wohl aus Schonung. ruhige Worte wurden gewech- frühlingsfelle Vogelsang aus versteckten Gärten jubelte dazwi- Herz schlug noch zu aufgeregt, Flöten und Zwitschern ohne in sich aufnehmen zu können. ungen nach dem Zusammenklang ins mit ihren Wünschen und quälte sie wieder einmal wie ein ngergefühl.

nahm, wie die Mutter mit Gret e ging. Nun sagt Gret es ihr — es ihr, wen ich lieb habe, dachte immernder Blick irte wie flucht- her — nur sekund nlang. Dann fest verschlungenen Finger sich ander. Ach — die Mutter — ! es beklagen, doch nichts sagen, — sie ist dazu viel zu voll- ihrer ganzen Art. Grämen wird ja.

bin ich meinen Eltern doch für un — ! Und will und will es ers! Das weiß Gott. Oder viel- scheint, er weiß es nicht — mert sich nicht darum.

er Stimmung war sie, als die auffuchte, äußerlich ruhig, doch

mit heißen Fieberflecken unter den tiefen Augenschatten und mit einem merklichen Beben der angegriffnen Stimme. „Ja, Lie — was — was soll denn nur daraus werden?“

„Nichts, Mutter. Mache bitte nichts

„Er rettete dir dein Leben — bewahrte dich mindestens vor schwerer Verletzung —“

„Ja — wie es scheint, zu dem Zweck, daß ihr nun besondere Freude an mir habt.“

„Nicht, Lie; nicht! Durch Bitterkeit



Das vom deutschen Kaiser entworfene
Marine-Gedenkblatt.

damit her — ich habe mich schon abgefunden.“

„Das sagst du nur so, Lie. Man findet sich nicht so rasch mit so etwas ab.“ Frau Annette schloß das Fenster und wandte sich Lie wieder zu; ihre blassen Lippen zitterten.

läßt der Himmel sich nichts abtrohen. Hab' Geduld — und hoffe. Ueber Nacht kann sich mal alles wenden.“

„Du sprichst wie Gret. Gret sagt, wenn Vaters „Großer Tag“ kommt — ach —!“

„Ja — wenn du daran zweifelst, Lie.“

Frau Annette ließ sich matt auf einen Stuhl gleiten — „Dann weiß ich weder Rat noch Trost.“

„Zweifeltst du noch nie daran, Mutter?“

„Gewiß tat ich das schon — und war mir dann recht gram darum, so, als hätte ich mich an eurem Vater vergangen. Oft ist das bei mir noch nicht vorgekommen. Herz und Verstand wehren sich immer rechtzeitig gegen solche Gedanken. Ich weiß doch, was Glück ist und daß es über einen kommen kann wie ein Wunder. Es tut nicht gut, Lie, wie du denkst. So jung, so jung noch — und rechnest dem Schicksal deine Prüfungs- und Wartetage vor wie schwere Verfehlungen an dir.“

„Nein, liebe Mutti — wie schwere Verfehlungen an euch.“

„Du sollst nicht so fühlen, Kind. Du übertreibst. Gewiß, es könnte anders sein — so ganz anders, ohne daß wir übermühtig würden. Es gibt doch aber auch manche stille Freude für uns, manchen geistigen Genuß. Tausende sind äußerlich besser daran wie wir, doch innerlich um so viel ärmer. Grüble nicht so viel. Lebe dein junges Leben naiver — lebe es eigensüchtiger —“ sie stockte. „Nein, das waren wohl nicht die rechten Worte für ein heißes, verwirrtes Herz. Das konnte Lie ja auf jenen Weg weisen, den sie selbst in ihrer Jugend gegangen. Für sie war es der rechte gewesen; für ihr Kind — O, Gott — nein, nein!“

Lie lief hin und her, wie getrieben von einem inneren Fieber. „Ach, Mutter, hätte Vater uns nur nicht so eng an sein Geschick gebunden, hätte er mich doch wenigstens unter die Menschen hinaus gelassen. Ach — etwas leisten können, etwas für euch tun dürfen! — Meine Hände, sie klagen mich alle Tage an, daß sie so unnütz sind. Soll ich mich mit dem trösten, was sie sich am Stidrahmen verdienen? Es ist so jammervoll wenig.“

„Nicht so laut, Lie. Vater darf so etwas nicht hören. Du weißt, wie er darüber denkt, wie feinsüßig und rasch gekränkt er in der Beziehung ist. Du wirst sehr auf dich achten müssen. Nicht wahr, du wirst es tun, damit ich mich nicht gar zu sehr zu sorgen brauche, wenn ich auswärts bin?“

Lie wandte sich ab, biß die Zähne zusammen und nickte.

„Der Vater hat die ganze Nacht ver wacht — ich seh' von meinem Bett aus doch immer den Dichtschimmer hinter der Schwelle. Ich fürchte, seine Arbeit, die ist ihm in der Nacht kein Freund gewesen.“

„Mutter — wenn du meinst, daß es ihn ruhiger macht — sage es ihm.“

„Ach, Lie — was hier tun —? Wie gern nähme ich ihm diesen Stein vom Wege — aber legte ich ihm dafür nicht einen hin, der ihm noch schwerer wäre?“

In Lies' Schläfen begann es schmerzhaft zu hämmern. „Mutter, wenn er um meiner willen nicht schaffen kann, tagelang nicht, vielleicht wochenlang nicht — ach! Es wäre am besten, ich ginge auf und davon.“

„Kind, du solltest mir Kraft geben, mich aufrichten, mich nicht so matt machen durch solch ein Wesen. Denke daran, was mir allein schon meine launischen Damen jeden Morgen für Geduldsproben auferlegen. Ach, an vieles hätte ich dich zu erinnern. Entsinne dich ein wenig, wie lange ich schon mit dem Vater an der Last der Enttäuschungen

trage. Das soll alles kein Vorwurf sein, nur —“

„Es pocht,“ sagte Lie, unruhvoll laut schend.

„Ja, es pochte laut und einbringlich an der Flurtür. Die Mutter erhob sich, schwach erleichtert durch die Ablenkung. „Der Postbote kommt doch noch nicht — was sollte er auch bringen?“

Gret war schon durch den Vorfaal geeilt. Nun hörte man den erstaunten Laut, mit

Es ist nämlich — nun ich möchte mich Frau Mutter sprechen.“

Frau Annette trat schon über die Schwelle des Alkovens. Fleds schreie he Augen spähten, wider alle Gewohnheit geöffnet, an ihr vorüber, ohne das zu nehmen, was sie suchten. Er grüßte „Alles wohlauf?“ fragte er noch hastiger.

„Ja, ja —“ und der sinnende, Frauenblick flügte hinzu: was denn, du närrischer, unruhiger



Einschlagen einer Granate.

dem sie den wunderbar frühen Besuch begrüßte. „Ach! — Herr Fled! — Haben Sie etwas verloren hier, gestern Abend? Oder etwas vergessen?“ Damit ließ sie den Gast in das Wohnzimmer eintreten.

„Alles wohl?“ forschte Fled, ihr die Hand drückend. „Sie sehen verweint aus.“

„Das hat nichts zu sagen bei mir — garnichts. Ich bekomme schon feuchte Augen wenn Vögel singen, oder wenn eine Deier spielt, oder wenn ich sonst wie gerührt bin.“

„Schon lange auf, vermut' ich — wäre auch sonst nicht zu so unschäfflicher Zeit hier.“

Was trieb dich denn so früh zu dränge dich nicht in unser Erleben leiden ein.

„Alles wohlauf also.“ — Fled lebhaft und zwecklos an seiner Strohhute herum. „Da nehme ich die Einsicht vor, für den Fall, ihm — Verwandte helfen immer aus — nicht? Das hat nichts dagegen spricht. Aber es ja nichts dagegen — nicht?“

„Ich weiß noch nicht, wollen, Herr Fled —“

ste mer ins Freie hinaus, natürlich.
 „Also, na — es ist die Sache:
 er die und Wohlgegnut hat über Nacht
 bekommen, in einen Fuß. Weiß
 böhner sie früher schon 'mal gehabt hat
 das so eine fixe verfligte Art von dem
 grüße den Menschen gleich zur Null
 noch

über Gott — — die ungewohnten
 de, ge gestern abend — —“ mutmaßte
 s sagt er?“

ger nicht. Vorläufig sieht er noch, und
 schlaggrührend, daß er keine Toch-
 er ihm 'was zureichen könnte, was
 der vorlachen. Und seine Frau
 Laden herum und möchte sich in
 en teilen, die eine für die Kun-
 te andere für den Patienten. Da
 sich, als guter Freund, nach Bei-
 Frau Sagen — — Von hier aus
 geleistet werden, nehm' ich an.“
 Annette atmete tief auf und hob
 die Hände. Die Geste sagte
 Es hätte garnicht ihrer eifrig
 den Worte gebraucht. „Freilich!
 ihnen Die. Wie können Sie da
 an.“

sie sich schiden läßt — —
 ist kein Trostlopf, Herr Fled,
 wet ihn. „Die kann sehr hilfreich
 ob sie wird überhaupt seelenärgern

handelte Gut fand endlich Ruhe
 unter den Arm gequetscht. „Da
 sie ja gleich hingeleiten — hab's
 ig, wenn ich jemand eine Freude

sch erst —“ Frau Annette wandte
 der Veranda zu — „ein paar
 meinem Manne — —“
 verständlich. Aber, ich hoffe, daß



Eine Ansicht vom Ring und dem alten Stadtturm in Hermannstadt.

— nun, ich nehme an, Ihre Die liegt an
 keiner Kette hier.“

Die stille Frau lächelte schwach. „Man
 spürt's, wie fremd Sie uns noch immer
 sind, Herr Fled.“

„Nun, das kann sich ja bessern mit der
 Zeit.“

Sie zog die schmale, verglaste Tür hin-
 ter sich zu. Gret bot dem mit kurzen Schrit-
 ten herumpendelnden Gast einen Stuhl an.
 „Nicht setzen? Ach, so — Sie hassen das
 Sitzen ja, von Ihrem Bureau her. Und

heut' sind Sie überhaupt so beweglich als
 hätten Sie Maibowle getrunken, statt Mai-
 lust. Ach — es ist wohl herrlich draußen?“

„Möchten Sie es, bitte, nicht lieber Ihrer
 Schwester sagen warum ich kam?“

„O, das weiß Die sicher schon. Im Al-
 toben versteht man alles, was hier deutlich
 gesprochen wird — die Wand ist so dünn.“

„Es fragt sich nur, ob ich deutlich genug
 war.“

Gret öffnete die Nebentür einen Spalt
 breit. „Die? Hast du gehört, weshalb Herr
 Fled da ist?“

„Ja, Gret. Ich kleide mich schon um —
 bin gleich fertig.“

Fled lauschte spürend dem tiefen, wun-
 den Stimmlänge nach, dem dennoch nicht
 eine kleine muntere Note fehlte. „Hab' mir's
 schwerer gedacht,“ murmelte er vor sich hin.
 Seine rauhen Züge verklärten sich vor Be-
 friedigung. Etwas verspätet meinte er „ja,
 ja, Fräulein Gret — es ist freilich ganz
 wundervoll draußen.“

„Ich freue mich so, daß Sie gleich an
 uns dachten, Herr Fled, daß Sie gleich zu
 uns kamen — es paßt so gut.“

Er hörte schon wieder nicht hin, gab
 eine verkehrte Antwort. Inzwischen erschien
 Die, schon völlig in Bereitschaft mitzuge-
 hen. Ihre kühlen Finger legten sich zu
 flüchtigem Gruß in die große Männerhand,
 die sich ihr entgegenstreckte, ihr Blick irrte
 forschend nach der wieder eintretenden Mut-
 ter hin: läßt er mich gehen? Ja?

Frau Annette nickte. Die seufzte unbe-
 wußt auf, halb erlöst, halb bang. Dann
 fand sie ein etwas mühsames Vächeln für
 den Gast. „Wie bin ich doch hastig. Das
 schickt sich garnicht, wenn man zu einem
 Kranken will. Hat Onkel sehr zu leiden?“

„Bewahre. hm — ich meine, er zeigt
 das nicht. Und vor Ihnen wird er es erst
 recht nicht zeigen.“

Gret wunderte sich. „Aber er ist doch
 sonst recht wehleidig; Tante Marie lacht ihn
 ja oft aus darum.“

„Männer sind unerheblichen Leiden ge-
 genüber immer wie die Kinder; die großen
 Schmerzen verbergen sie.“ Fled sah nach der
 Uhr.



Abwehr eines englischen Gasangriffes im Handgranatenkampf.

„Es geht alles so überstürzt,“ sagte Frau Annette. „Vergiß deinen Koffer nicht. Die Packe Kleinigkeiten dazu, die du bald brauchst; alles sonst Nötige bringt Gret dir nachmittags nach.“

„Ja, ja, Mutti — ich hab' schon alles.“ Die stand unschlüssig, schritt auf die Veranda zu — und kam wieder zurück, sehr bleich und mit einem rührend ratlosen Zug um den zuckenden Lippen.

Die Mutter zog sie beiseite. „Schreibe ihm ein paar Worte,“ rief sie ihr, flüsternd.

Die nickte, zögerte und verschwand noch einmal im Kasten. Dort löste sie ein Blatt aus ihrem Notizbuch, stützte sich auf den Nachttisch vor ihrem Bett und dachte: ja, wie denn? Himmel, was denn? Nachher schrieb sie hastig und ohne abzusehen.

Lieber Vater! Ich gehe mit Herrn Fied zum erkrankten Onkel. Gern sagte ich dir „Lebewohl“, doch ich fürchte, daß ich deinen Augen noch ein Aergernis bin. Wenn ein guter Geist es dir doch ins Herz legen wollte, was du mir vor allen Menschen bist — vor allen! Bleib' gesund und denke nicht an mich — wenigstens nicht so, daß es dich stört. Deine traurige Die.

Fied schien der Boden unter den Füßen zu glimmen. Es war keine Unterhaltung mehr mit ihm zu führen. Allerhand teuflische, kleine „Wenn's“ nahmen ihm die Gedankenruhe. Wenn Sagen noch im letzten Moment erscheint — wenn Mißtrauen und Groll ihn dazu treiben, zu quälen — wenn er bestimmt: Die bleibt hier, Gret



Rumänischer Bauer.

Phot. Meibler.

mag gehn — — oder wenn Die selbst sich anders besinnt und sich lieber zur Märtyrerin macht daheim — —?

Nun, sie kam rasch genug wieder, steckte der Mutter das Blatt mit dem Abschiedsgruß zu, ließ sich von Gret auf die Wangen küssen und ging mit dem Garrenden davon, wie ein Mensch, der sich für Minuten aller eignen Entschlüsse begeben hat.

An der Haustür jedoch schon stockte ihr

Schritt. Es war ihr jäh zu Mute, sie für lange, oder als fände sie, wiederkam, nichts mehr so vor, verlassen.

Ihr Begleiter lächelte sie ermunternd. „Ich glaube, Sie sind schon etwas scheu geworden durch Ihr einsames Scherz, er, nahm ihr sacht das Handgelenk, das sie trug, sagte dabei nach ihr und zog sie vorwärts. „Sie sehen ja schon wieder mit Ihrer Schürze die Straßen von hier — Himmel, fünf Straßen! — Stellen Sie sich vor, Sie begäben sich auf eine Reise nach Afrika. Um —?“

Sie versuchte es, auf seinen Blick zu gehen. „Vielleicht wäre das leicht, zerstückte tiefe Sehnsucht ihre Gedanken in ein fernes Land — ein Land, es uns besser erginge! Dort ein Haus, bereiten dürfen für die, zu denen gehört — dem Vater dort ein Leben können, das zu ihm paßt — — ich mich ans Kreuz schlagen!“

Er fand nicht gleich eine Antwort. Seine Phantasie — o, Gott, sie war nicht von düstiger, farblos, lief einen ähnlichen Weg wie die mit noch tieferer Blut, noch stärker langen. O, du feines, schönes Gesicht, dir in ein fernes Land, um die Heim zu bereiten! dafür — das mir kein Opfer zu groß sein!

(Fortsetzung folgt.)

Buntles Allerlei.

Ein interessantes Experiment. Bekanntlich zieht der Magnet Eisenteile an. Eine eigentümliche Erscheinung ist es nun, daß erhitztes Eisen vom Magneten nicht angezogen wird. Daraus beruht auch unser Experiment. Man bilde ein Rad aus einem Korken, der als Speichen drei kurze Eisenspäße hat und als Radfranz einen gebogenen Eisendraht. Das Ganze wird auf die Spitze einer Nadel oder Schraube gestellt, die man ebenfalls in einen Korken gesteckt



hat. Nun bilde man aus einer Lage Bücher eine Unterlage für einen Magneten, der von der Peripherie des Rades nur gerade so weit entfernt ist, um noch seinen magnetischen Einfluß ausüben zu können. Sodann nehme man eine Kerze, deren Flamme den Radfranz erreicht. Zündet man die Kerze nun an, so verliert die erhitzte Stelle des Radfranzes den Einfluß des Magneten und entfernt sich von diesem, da nun die entfernteren nicht erhitzten Teile angezogen werden. Durch Aneinanderreihen dieser Vorgänge gerät das Rad in Drehung.

Der Wert der Algen als Nahrung der Fischbrut wurde in einer Versammlung des Ungarischen naturwissenschaftlichen Vereins zu Budapest von J. Istvanffy besprochen. Der Genannte hat in der Zeit seiner Untersuchungen der Algenflora im Plattensee die Ueberzeugung gewonnen, daß die Algen nicht nur für das Laichgeschäft der Fische von Bedeutung sind, sondern auch als Ernährungsmittel für die Fischbrut; eine Tatsache, die sich aus Nachstehendem als richtig erweist: Untersuchungen des Darminhalts, selbst jenes der kleinsten Fische, haben ergeben, daß dieser zumeist aus Algen, und nur in sehr geringem Maße aus Krustentieren bestand; insbesondere aber waren kießhaltige Algen am meisten vertreten. Die erste Nahrung der Brut sind die am Ufer wachsenden Algen, und den vorerwähnten Ergebnissen nach werden sie im reichlichsten Grade aufgenommen. Es wird also die Behauptung, daß die erste Nahrung einer Fischbrut der niederen Tierwelt entstamme, bedeutend einzuschränken, ebenso aber auch anzunehmen sein, daß selbst ältere Fische weit mehr „Pflanzen“ zu sich nehmen, als bisher als feststehend galt. Die Algen wie überhaupt Wasserflora hat daher eine doppelte Bedeutung für die Fischzucht; sie schützt und ernährt die Fischbrut und muß daher im Interesse dieser möglichst erhalten und, wenn nicht vorhanden, geschaffen werden.

Das erste Asphaltpflaster in Deutschland wurde zuerst am 7. Juli 1833 zu Frankfurt a. M. hergestellt. Man machte an Ort und Stelle den Asphalt flüssig, vermischte ihn dann mit Kiesand und ließ den Fußpfad überschütten. Die Masse wurde so-

fort hart und bildete auf der von gebrannten Steinen eine 2 Zoll dicke Schicht, die sehr dauerhaft

Rätsel-Ecke

Betonungsrätsel.

Wer Geldentaten will vollbringen,
Dem darf es nie — gebrochen;
Wenn Frühlingslieder hell erklingen,
Dann hört man viel von —

Zweifelbige Schärade.

Muß ich wirklich mich bekunden,
Ist mein Ziel Verderben nur;
Einst und scherzend schlag' ich den
Tod bezeichne meine Spur.

Doch wer in Verlegenheiten
Fast die Hoffnung schon verlor,
Dem kann Hilfe ich bereiten,
Gibst du mir ein Silbchen vor.

Palindrom.

Vormwärts steh ich auf jeder
Rückwärts folgt Klage meiner
Ein Zeichen fort, erbell' ich
Noch eins, bin ich im Karten

„Ich“ „sich“ „Rückwärts“ „Klage“ :
„Ein“ „Zeichen“ „fort“ „erbell'“ :
„Noch“ „eins“ „bin“ „ich“ „im“ „Karten“ :
: „Bun“ „ig“ „ig“ „ig“

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl.

Verantwortlicher Redakteur A. J. J. J.
Druck: J. J. J. J. J. J. J. J. J. J.